

## Weyers' Welt

**D**er August bringt uns ins Schwitzen. Das bringt für die Diasporakirchen eigene Probleme der Nächstenliebe. In den recht kleinen und oft auch niedrigen Räumen gibt es keine Klimaanlage. Also schreit der eine Teil der frommen Gemeinde danach, alle Türen und Fenster zu öffnen. Der andere fromme und glaubende Teil protestiert lautstark: „Es zieht! Man holt sich ja hier sonst was an den Hals.“ Dann fällt auch noch die Ministrantin um, und die Katze des Nachbarn kommt gravitatisch durch die offene Tür herein geschritten. Im Priesterseminar hat mich keiner auf diese Glaubensprobleme aufmerksam gemacht. Kein Professor für Pastoraltheologie hat mir beigebracht, wie man derartige Krisensituation in jubelndes Gotteslob verwandeln könne. In der erregten Diskussion der Gemeinde hat man bald die Erkenntnis: Die eigentlichen Probleme der Kirchengeschichte liegen nicht im Streit um Dogmen. Es ist der Kleinkram des Alltags, der auf die Nerven von Pfarrer und Gemeinde geht. Es ist das Alltägliche, das das Heilige kaputt macht. Also muss man die Tapferkeit aufbringen, dem Kleinkram seinen Platz bei den kleinen Dingen zuzuweisen, was gar nicht so leicht ist. Als Kaplan erlebte ich einen Mann, der jeden Sonntag mit einem Hammer und einem Nagel in die Kirche kam, den Nagel in die denkmalsgeschützte Kirchenbank schlug und seinen Hut dranhängte. Der Pfarrer redete mit diesem handfesten Christen und zog jeden Sonntag nach der Heiligen Messe den Nagel wieder heraus. Fortsetzung folgt. Der Nagel kam wieder in die Bank. Predigen Sie mal als Priester über Gottes unendliche Geduld, wenn vor Ihnen ein unverdrossener Nagel-Einschläger sitzt. Was hilft es. Wir leben, beten und glauben miteinander im Alltag, der uns ab und zu ganz schön ins Schwitzen bringen kann. Da muss man einen kühlen Kopf behalten.



Pfarrer  
Klaus Weyers

# Andere Sprache, gleiche Musik

Seit 20 Jahren organisiert Pater Tommek deutsch-polnische Freizeiten

**BERLIN/DUSZINIKI ZDRÓJ – Sie singen, sie beten, sie pilgern und feiern Gottesdienste gemeinsam: Seit 20 Jahren treffen sich Berliner und Polen einmal im Jahr in einem schlesischen Kurort, um ihre Ferien mit Gott zu verbringen. Der Berliner Jesuitenpater Hubertus Tommek hat die christlichen Treffen ins Leben gerufen. Unsere Zeitung war in diesem Jahr dabei.**

„Wir Deutsche nennen es leicht verkopft geistliche Freizeit“, erklärt Johannes Beimesche. Der 48-Jährige ist Vater von fünf Kindern. Zum 13. Mal ist er mit seiner ganzen Familie hergekommen. Seine Schwiegermutter, Erika Springer, gehört zum Organisationsteam und stammt aus Oberschlesien. „Die Polen sagen: Ferien mit Gott. Das trifft es besser. Wir wandern, wir pilgern, wir besichtigen, wir singen, wir feiern, wir spielen – mit Gott im Zentrum.“

Seit 1993 verbringen Berliner und Polen jedes Jahr im Juli Ferien in Duszniki Zdrój, das im Südwesten Polens liegt und zu den ältesten Kurorten Niederschlesiens zählt. „Was den Geist von Duszniki Zdrój ausmacht, ist die besondere Atmosphäre, wenn Polen und Deutsche zusammen beten“, sagt Beimesche. „Die Polen haben eine intensive, getragene und stimmungsvolle Art. Wir singen die Lieder der charismatischen Erneuerung – jeweils in unserer Sprache, aber mit derselben Melodie. Die täglichen Gottesdienste sind zentral und berühren mich sehr.“

Die in Berlin lebende Polin Magdalena Kiraga findet, dass die Deutschen bei den Fürbitten aktiver als die Polen sind: „Sie ergreifen öfters das Wort, wenn es darum geht, frei zu beten.“ Die 35-jährige Mutter von zwei Kindern ist schon das fünfte Mal dabei. Sie genießt die Zeit,



▲ Ein Höhepunkt der Freizeit: Wandern zum Wallfahrtsort Wambierzyce.

die ihr dank des Kinderprogramms und der fertigen Mahlzeiten für das Gebet geschenkt wird: „Mir gefallen die beiden Priester. Sie reden tief, nicht oberflächlich und sind verständlich.“

Die täglichen Impulse am Vormittag sind ihr viel Wert – auch der Austausch darüber bei den abendlichen Treffen mit den Dolmetschern. Den Höhepunkt bildet für sie das fünfstündige Wandern zum Wallfahrtsort Wambierzyce, das in den frühen Morgenstunden beginnt. Wer nicht wandern kann oder will, pilgert per Bus. In der dortigen Basilika treffen sich alle Teilnehmer zum Gottesdienst und zur Segnung. In Wambierzyce wird die Mutter Gottes als Königin der Familie verehrt. „Das Erlebnis dieser Gebete begleitet mich bis zum nächsten Jahr“, sagt Magdalena Kiraga.

„Die Kontinuität der 20 Treffen geschah nicht aus eigener Kraft. Der Heilige Geist trägt uns“, glaubt der Initiator der geistlichen Ferien, Jesuitenpater Hubertus Tommek. Trotz

seiner Parkinson-Erkrankung bleibt er der spirituelle Leiter der Treffen – mit der Unterstützung eines polnischen Jesuiten und der geistlichen Gemeinschaft Monte Crucis. Zum Leitungsteam gehört auch die Ärztin Edelgard Ropel. Sie sagt: „Bei unserer ersten Reise haben wir weder erwartet noch geplant, dass diese deutsch-polnischen Ferien mit Gott über Jahrzehnte stattfinden werden.“

„Auch wenn die Eltern mal anderswohin möchten – es sind die Kinder und Enkelkinder, die immer wieder hierher wollen. Die junge Generation ist den Deutschen gegenüber unbefangener“, stellt Ania Klimowicz fest, die zu den polnischen Organisatoren gehört. Sie ist zweifache Großmutter. Wie man in der anderen Sprache ja (tak) und nein (nie), bitte (proszę) und danke (dziękuję) sagt, oder das Vater Unser (Ojcze nasz) betet – das haben die Erwachsenen mühevoll, die Kinder aber mit Leichtigkeit erlernt.

*Geneviève Hesse*



◀ Sie singen, beten und feiern Gottesdienste gemeinsam: Die Deutschen und Polen messen aber auch ihre Kräfte – mit Spaß.

Pater Hubertus Tommek (rechts) organisiert die Treffen seit 20 Jahren.

Fotos: Gierasimczuk

